

Rede Lichterkette gegen Fremdenfeindlichkeit 9. Nov. 2024

„In Beuthen habe ich als 10-jähriges Kind die Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 erlebt. Wir hatten da nachts schon die SA grölen gehört. Die liefen durch die Straßen in ihren braunen Naziuniformen und den Stiefeln. Die Sprechchöre "Juda verrecke!" habe ich noch immer in den Ohren. Ich ging da morgens zur Schule - mein Vater war arbeitslos und wir hatten wenig Gelegenheit dazu, dass wir mal außerhalb der Reihe naschen konnten - und da kam ich oben auf den Ring.

Der Ring war der Zentrale Platz, und wie ich später erfuhr, gehörte das dortige Schokoladen- und Süßwarengeschäft einem Juden. In der Mitte war die Tür und rechts und links waren zwei riesige Schaufenster. Die Scheiben waren zerschlagen, und die Süßigkeiten lagen verstreut herum.“

So, meine sehr geehrten Damen und Herren, erlebte der jüdische Junge Hannes Bienert am 9. November 1938 in seiner oberschlesischen Heimat die Zerstörungswut der Nazis. Bewegend sind auch die Schilderungen des jüdischen Zeitzeugens Eli Fachler, die unser Bundeskanzler Olaf Scholz im vergangenen Jahr zum 85. Jahrestag der Reichspogromnacht aufgriff.

Als 15-jähriger sah dieser hinter den Gardinen der Familienwohnung zu, wie ein wütender Nazi-Mob die benachbarte Synagoge plünderte. Er beschrieb das Krachen der zerstörten Einrichtung, das Zersplittern der Holzbänke, das Klirren der zerstörten Fenster. Und, er schilderte seine Todesangst am Ende eines, wie er es beschrieb, zunächst eigentlich gewöhnlichen Tages.

Lange Zeit glaubten wir, in gewöhnlichen Zeiten zu leben. Wir trafen uns hier Jahr für Jahr, um die Erinnerung an die damaligen, schrecklichen Ereignisse lebendig zu halten, damit sie sich nicht wiederholen. Im Jahr 2024, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist gefühlt nichts mehr gewöhnlich.

Das Zeit-Magazin ließ vor einiger Zeit jüdische Mitbürger zu Wort kommen und von ihren heutigen Erfahrungen mit Antisemitismus berichten. So erzählte der Chefredakteur der „Jüdischen Allgemeinen“, Philipp Peyman Engel, dass seine Zeitung auf Bitten der Leser mittlerweile in neutralen Umschlägen versandt wird, damit Nachbarn und vor allem die Zusteller nicht sehen, dass die Empfänger jüdischen Glaubens sind. Sie fühlten sich nicht mehr sicher, wenn eine Zeitschrift mit großem Schriftzug „Jüdische Allgemeine“ aus dem Briefkasten lugt.

Juden, die aus Angst, als solche erkannt zu werden, ihre Davidsternkette nicht mehr öffentlich tragen, die unter dem Eindruck des 7. Oktobers unter Tische kriechen, wenn fremde Menschen an der eigenen Haustüre klingeln – auch wenn sie sich später nur als Handwerker herausstellen.

Vor einigen Wochen feierte die Synagoge in Nürnberg ihr 150. Bestehen. Auch dieses Gebäude wurde von den Nazis 1938 bereits einige Monate vor dem 9. November in großen Teilen niedergerissen. Die feierliche Übergabe einer neuen Tora-Rolle fand unter einem großen Polizeiaufgebot statt – wie alles jüdische Leben in Deutschland

aktuell. Dass die Schutzmaßnahmen notwendig sind, zeigten unter anderem der Anschlag auf die Synagoge in Halle oder jüngst die Schüsse vor dem israelischen Generalkonsulat in München.

Neben den „großen“, medial wirksamen Verbrechen an Jüdinnen und Juden passieren in unserem Land jeden Tag antisemitische Übergriffe

- Jugendliche in Berlin, die sich „leichtfertig“ eine Million Opfer beim Massaker des 7. Oktober wünschten
- Facebook-Aufrufe: "Es wird Zeit für einen weltweiten Krieg der anständigen Menschen, gegen all die jüdischen Lügen!"
- Umgeworfene Grabsteine auf einem jüdischen Friedhof in Betzenberg, Rheinland-Pfalz oder Hackenkreuze auf der East Side Gallery, eigentlich ein Symbol des Friedens und der Freiheit, ergänzt mit dem Schriftzug „Kill Jews“.
- Männer, die in Gießen in eine Wohnung eines jüdischen Bürgers eindringen und ihn verprügeln, nur weil er eine israelische Flagge am Balkon hängen hatte

Im Jahr 2023 stieg die Zahl antisemitischer Vorfälle um 80 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. 4.782 gemeldete Vorfälle, die auch zeigen, wie wichtig Veranstaltungen wie die heutige Lichterkette gegen Fremdenfeindlichkeit sind.

Laut einer Umfrage der EU-Agentur für Grundrechte aus dem vergangenen Jahr machten sich 53 Prozent der befragten Menschen jüdischen Glaubens in Europa Sorgen um ihre eigene Sicherheit, 60 Prozent um die ihrer Familie. Dazu passen auch die Ergebnisse einer Studie der Bertelsmann-Stiftung, die eine Verbreitung von antisemitischen Denkmustern in weiten Teilen der deutschen und europäischen Bevölkerung nachwies.

43 Prozent der befragten Deutschen stimmten beispielsweise der Aussage zu, „Was der Staat Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben.“ Dem Satz „Juden haben zu viel Einfluss in unserem Land“ schlossen sich besorgniserregende 21 Prozent der Interviewten an.

Dazu passt folgendes Gedankenspiel, das ich in der Zeit las: Erinnern Sie sich, wo Sie am 11. September 2001 waren? Ich weiß es noch genau, ich war auf der Kreissportanlage in Roth beim Lauftraining. Wo ich am 7. Oktober 2023 war? Ich kann es Ihnen nur ein Jahr später nicht mehr sagen.

In der Folge des 11. Septembers 2011 standen als Zeichen des Mitgeföhls wenige Tage später für ein paar Minuten alle S- und U-Bahnen still, Auto-Produktionsbänder ruhten, Champions-League- Spiele wurden in Folge der Angriffe auf die Twin-Tower und das Pentagon abgesagt. Tatsächlich fiel nach dem Überfall der Hamas auch ein Fußballspiel aus. Es war das von Maccabi München, die aus Sicherheitsbedenken nicht antreten wollten. Nach dem Brennpunkt im Fernsehen ging die ARD mit einer Folge „Verstehen Sie Spaß“ schnell zum Tagesgeschäft über. Dabei war es mit 1.400 Opfern das größte Verbrechen gegen Jüdinnen und Juden seit dem Holocaust.

Als in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 ganze Straßenzüge mit den Glasscherben jüdischer Fenster übersät waren, Jüdinnen und Juden aus ihren Wohnungen und Häusern heraus abgeführt wurden, blieben wir Deutschen weitestgehend stumm.

Wenn 2023 wieder auf der Welt und speziell in Deutschland wieder Davidsterne an Wände und Türen geschmiert werden, Menschen jüdischen Glaubens ausgegrenzt werden, die Terroristen der Hamas für die Ermordung Unschuldiger auf Plätzen in unserem Land gefeiert werden, dürfen wir nicht still sein.

Jeder von uns kennt das bekannte Zitat der Holocaust-Überlebenden Esther Bajarano *„Ihr seid nicht schuldig für das, was damals geschehen ist, aber ihr macht euch schuldig, wenn ihr nichts von dieser Geschichte wissen wollt.“* Das gilt für die schrecklichen Ereignisse 1938 und in den Folgejahren, das gilt aber auch für die Angriffe auf Jüdinnen und Juden, Menschen anderer Herkunft, die jeden Tag in unserem Land passieren und vor denen wir nicht uninteressiert die Augen schließen dürfen.

Heute liegt es vielmehr an uns, wie der Bundeskanzler zum 85. Jahrestages der Reichspogromnacht sagte, das Versprechen, das wir in den Jahrzehnten nach 1945 immer wieder gegeben haben, was auch die zentrale Botschaft unserer Lichterkette ist, einzulösen.

Nie wieder“ – das gilt nicht nur in Worten, das gilt in unserer Solidarität, in unserem Mitgefühl, das gilt in unser aller Handeln.